

05. 07. 2021

**Letztendlich in der Finsternis —**

»Après tout, c'est mettre ses conjectures à bien hault prix, que d'en faire cuire un homme tout vif.«

[ Essais de Montaigne: Livre Troisième / Chapitre XI / Des Boiteux ]

»Es sey wie es wolle: man hält seine Muthmaßungen allzu hoch, wenn man Menschen darüber verbrennen läßt.«

[ Michel de Montaigne — Essais (Versuche) / Dritter und letzter Theil — Ins Deutsche übersetzt von Johann Daniel Tietz — Zürich: Diogenes Verlag, 1992 — Seite 271 / III. Buch, XI. Hauptstück / Von Lahmen ]

»Mit einem Wort gesagt, es heißt seine Vermutungen hoch anschlagen, wenn man um ihretwillen einen Menschen lebendig braten läßt.«

[ Michel de Montaigne — Essays — Herausgegeben und mit Nachwort von Rudolf Noack — Übersetzung aus dem Französischen von Johann Joachim Bode — Leipzig: Philipp Reclam jun., 1967 — Seite 271 / Von Hinkenden ]

»Es heißt schließlich seine Vermutungen allzu hoch veranschlagen, wenn man um ihretwillen einen Menschen lebendig verbrennen läßt.«

[ Michel de Montaigne — Essais — Auswahl und Übersetzung von Herbert Lüthy — Zürich: Manesse Verlag, 1992 / 8. Auflage / Revidierter Nachdruck der Ausgabe von 1953 — Reihe: Manesse Bibliothek der Weltliteratur — Seite 816 / Drittes Buch, XI / Von den Hinkenden / (Hexen-Fragment) ]

»Jene Leute schätzen den Wert ihrer religiösen Spekulationen doch wohl allzu hoch ein, wenn sie um derentwillen einen Menschen bei lebendigem Leibe verbrennen lassen!«

[ Michel de Montaigne — Essais — Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett — Frankfurt am Main: Eichborn Verlag, 1998 / Die Andere Bibliothek / Sonderband — Seite 520 / Drittes Buch, 11 / Über die Hinkenden ]

»Es würde sich lohnen, das ganze Kapitel – es trägt den Titel *Von Hinkenden* – wiederzugeben. Dafür spricht allein schon folgender, in der Finsternis von damals (und heute) aufleuchtender, für die damaligen Verhältnisse unglaublich gewagter und doch mit solch unglaublicher und bewunderungswürdiger Nonchalance hingeworfener Satz, wie ihn meiner Meinung nach nur der erhabenste Laizismus hervorbringen kann: "*Letztendlich heißt es, seine eigenen Vermutungen recht hoch anzuschlagen, wenn man um ihretwillen einen Menschen bei lebendigem Leib braten läßt.*" Dieses unbezahlbare 'letztendlich', diese Reduktion aller fanatischen und machtvollen Gewißheiten auf bloße 'Vermutungen' .«

[ Leonardo Sciascia: Aufzug der Erinnerung — Aus dem Italienischen von Jutta Linder — Zürich, Köln: Benziger Verlag, 1984 — Seite 134-135 / Ein denkwürdiges Urteil (La sentenza memorabile) ]

Montaigne zitieren ist ein Abenteuer. Jedoch ins Harmlose und Unverbindliche verschoben, wenn man sich den übersetzungsbedingten Ungereimtheiten der Wortwahl überläßt und den Inhalt ignoriert wie Sprach-Akademiker das zu tun pflegen. Es geht aber immer um Inhalt.

Allgemein gesprochen, ist Philologie Sport. Und Sport, wie Montaigne zitieren, ist einer der besseren Zeitvertreibe, die ich kenne. Würde ich nach dem Grund gefragt, könnte ich jedoch keine Antwort geben, außer vielleicht: man kann auch segeln gehen, oder handballspielen, was ich zu anderen Zeiten, nicht-philologischen, auch getan habe.

\*

Angesichts dessen, was hier übersetzt ist, steht die in höchsten Tönen gelobte Stilett-Version ziemlich dürftig da, denn sie grenzt auf Religiosität ein, was erheblich größere Ausmaße hat. Man muß der Religion sicher starke Wirkung zugestehen, aber in ihrer Macht über Leben und Tod stand sie nicht allein, denn ihre Folterwerkzeuge und Waffen und das dazugehörige Fachwissen lieferten auch schon zu Montaignes Lebzeiten erfindungsreiche Ingenieure, erfahrene Handwerker und geschäftstüchtige Verkäufer. Es geht also weder um »jene Leute« und erst recht nicht um »religiöse Spekulationen«. Warum der Neu-Übersetzer hier sowohl Leute als auch Religion in den Text hineinerfindet, die im Original gar nicht da sind, entzieht sich jeder Übersetzervernuunft. Das »apret tout« ist mit dem »letztendlich« bei Sciascia eindeutig am besten übersetzt.

Nicht um fromme Figuren und ihre fromme Selbstüberhebung geht es, sondern ganz allgemein um sogenannte Gewißheiten, und Montaigne schlägt auch die mindestens so sehr wie die religiösen von sich überzeugten moralischen und wissenschaftlichen Gewißheiten den Vermutungen zu. Das hat eine andere Radikalität als die inzwischen ganz ordentlich verbreitete antireligiöse.

Die zu Hexen und Ketzern umdeklarierten Zeitgenossen von damals wurden von den Barbaren der Religion hingerichtet, die heutigen von irgendeiner Staatsmacht hingerichteten Delinquenten werden nicht nur mit barbarischen wissenschaftlichen Begründungen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaftswissenschaften exekutiert sondern zudem mit Mitteln und Werkzeugen, die den modernsten, aber auch den erprobten Errungenschaften oder Anwendungserkenntnissen der Natur- und Technikwissenschaften entstammen.

Folgerichtig also, daß Sciascia in seinem Montaigne-Kommentar von »Finsternis« spricht und dieser nicht nur ein »damals« zuordnet, sondern auch ein in Klammern gesetztes »und heute« anfügt. Nichts ist besser geworden. Im Gegenteil. Konnte man damals die Finsternis noch ziemlich diffus der Großmacht Religion anhängen, so ist heute die Wissenschaft noch viel brutaler beteiligt. Mir ist keine einzige Folter und, vor allem, keine einzige *Legitimierung* zur Folter bekannt, die nicht von einer Wissenschaft (irgendeiner oder mehreren), von einem Wissenschaftler (irgendeinem oder mehreren), von einem wissenschaftlichen Institut (irgendeinem oder mehreren) abgesegnet ist. Fast alle Foltermethoden sind Erfindungen, die im Auftrag der Politik entwickelt wurden. Auch Führungspolitiker, darunter der gerade verstorbene Verteidigungsminister (recte: Kriegsminister) der großartigsten aller westlichen Führungsmächte, gaben und geben Folter (inkl. Vergewaltigung) zur Durchsetzung von Staatszielen frei und sichern sich dabei mit Hinweisen auf die positiven Erkenntnisse der allerneuesten willigen Wissenschaften ab, zB solche aus der staatserhaltenden Psychologie. Was den geistigen und emotionalen Zustand der Menschheit betrifft, ist es nicht heller sondern eher dunkler geworden als es ohnehin schon war. Verglichen mit früheren Jahrhunderten, nennen wir sie Vorgestern, ist die Zahl der gestern und heute täglich, monatlich, jährlich gewaltsam ins Jenseits beförderten Lebewesen inzwischen gigantisch. Und – weiter steigend.

\*

Mit »Finsternis von damals« hat Leonardo Sciascia die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gemeint (Montaignes 'Essais' erschienen 1580, und überarbeitet 1588). Mit »und heute« ist die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gemeint ('*La sentenza memorabile*' erschien 1982 in Italien und 1984 in der Schweiz und Deutschland).

Wie Sciascia halte ich die Finsternis für ungebrochen, eher für noch schwärzer als je, denn grade jetzt, seit etwa 100 Jahren, werden wegen Gewißheiten – sowohl wissenschaftlicher als auch religiöser Natur – Menschen nicht nur verbrannt oder gehenkt, sondern auch enthauptet, vergast, erschossen, vergiftet, bombardiert, in die Luft gesprengt oder einfach lebendig verscharrt. Die Mordmethoden wurden vervielfacht, die Tötungsmaschinerien wurden perfektioniert, und die Zahl der Ermordeten mittlerweile ins Unzählbare hochgejagt. Die Ideologen und die Theologen liefern die Legitimationen, die Wissenschaften liefern neben weiteren Legitimationen auch weiterhin die Werkzeuge und Mittel. Es hat sich nichts geändert, nur verschlimmert.

Wer von den Fortschritten in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit redet, darf von denen in der Entwicklungsgeschichte der Mordwerkzeuge und der Finsternis nicht schweigen.

\*

Hier und heute in Europa von Finsternis zu sprechen, wird in der Regel ignoriert. Man muß nichts befürchten. Wir gefährden uns nicht mit dem Aussprechen offensichtlicher Wahrheiten, wir sind dazu übergegangen, uns mit dem gleichmacherischen Nebeneinander von Tatsachen und deren Leugnungen zu arrangieren. Auch das addiert zur fortgesetzten Erfolgsgeschichte der Finsternis, und gerade das vielleicht mehr als alles andere.

Heutzutage kommt es manchmal noch ein bißchen darauf an, *wer* etwas sagt. Es ist immer noch keine Selbstverständlichkeit, den eigenen Müll zu thematisieren. Wenn ein Wissenschaftler heute irgendwo mitten in der sich aufgeklärt nennenden Zivilisation des Westen seinem eigenen Metier Hybris und Selbstherrlichkeit vorwirft, ist es ganz sicher vorbei mit einer schönen Anstellung im Wissenschaftsbetrieb, und wenn er es in seine Doktorarbeit schreibt, wird er nach Hause geschickt, wo er seine Aussichten auf den Nobelpreis in seinem Candide-Garten eingraben kann, zusammen mit den mutmaßlichen, aber dennoch proklamierten Gewißheiten, um herauszufinden, ob sie nicht wenigstens als organisches Düngemittel taugen. Besser ist, mit dem Aussprechen der gefährlichen Dinge bis zum Renteneintritt zu warten, wie Erwin Chargaff das in Perfektion hingekriegt hat.

Im Grunde ist es seit einiger Zeit gleichgültig, ob man das, womit man arbeitet, für Gewißheiten oder Vermutungen hält, man muß es nur als Gewißheit ausgeben. Das ist der neueste Stand der Wissenschaft(en). Man stellt einfach die Macht- und Herrschafts-Frage und begibt sich auf die richtige Seite. Wenn keiner mehr Ansprüche auf Wahrheit anmelden kann, herrscht der, der es dennoch tut. Etwas *Dennoch-Tun* heißt nichts anderes als Gewalt ausüben.

Wissenschaft in Abwesenheit von Macht, Geld und Herrschaft gibt es nicht. Hat es nie gegeben. Aber heute ist das so gravierend wie niemals zuvor. Deshalb ist der Satz von Montaigne mitsamt seiner Vergegenwärtigung durch Leonardo Sciascia um keine Sekunde gealtert.

∞ ∞ ∞

**Lesen / Hören / Schauen**

**André Leroi-Gourhan: Hand und Wort / Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1980).**

**Steve Earle: Townes / Doppel-CD (New West Records / Blue Rose Records, 2009).**

**arte — Laslo Benedek: Der Wilde (Stanley Kramer Company, 1953).**

**arte — Marcel Carné: Hotel du Nord (Imperial Film / SEDIF, 1938).**

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann